

in vier Abtheilungen gebracht. 1. Centralmasse der Aiguilles Rouges und der Arpille, zusammengesetzt aus Gneiss und krystallinischen Schiefern, aus Anthracitbildung, triadischen und jurassischen Schichten, welche transgredirend den älteren Formationen aufgelagert sind und von denen sich eine Scholle in horizontalen Schichten auf dem Gipfel der Aiguilles Rouges befindet. Diesem Massiv gehören auch der Granit von Valorsine und der Porphyry von Val Salanfe an. 2. Centralmasse des M. Blanc, aus fächerförmig gestelltem Granit gebildet, welcher seitlich begleitet wird von krystallinischen Schiefern, triadischen und jurassischen Bildungen. Die Beschreibung dieser beiden Massivs stützt sich grösstentheils auf die Arbeiten von Al. Favre. 3. Mittelzone des Grossen St. Bernhard, zwischen dem Massiv des M. Blanc und der Masse der Dent Blanche. Hier treten auf: *a*) Casanna-Schiefer (ältere metamorphische Schiefer, Gerlach 1869), deren Alter der Verfasser zwar unentschieden lässt, welche derselbe jedoch für älter, als carbonisch hält; *b*) Anthracit-Schiefer, welche eine schmale Zone bilden, die von *c*) Triasbildungen transgressiv bedeckt wird. Die letzteren bestehen aus Quarziten, Gypsen, Rauchwacken und dolomitischen Kalken. *d*) Darüber folgen graue Schiefer (Glanzschiefer, Bündner Schiefer Theobald). 4. Centralmasse der Dent Blanche, gebildet zum grössten Theil aus Glimmertalkgneiss (Arollagneiss) in Verbindung mit Arkesin und Gabbro, und auf zwei Seiten begrenzt von einer mächtigen Hülle grüner Schiefer in Wechsellagerung mit grünen Schiefern und Serpentin. Im Widerspruche mit Giordano, welcher eine regelmässige muldenförmige Fortsetzung der unlagernden Schieferzone unter der krystallinischen Centralmasse annahm, betrachtet Gerlach den Arollagneiss als das eigentliche ältere Grundgebirge und vergleicht die Structur dieses Massivs mit dem des M. Blanc. Trotz dieser Theorie bleiben die von Gerlach 1869 gegebenen Profile schwer zu erklären und es bleibt im Bereiche dieser alten Schichten noch sehr vielerlei aufzuhehlen.

E. F. Bernh. Studer. Index der Petrographie und Stratigraphie der Schweiz und ihrer Umgebung. Bern, 1872.

Wir schätzen uns glücklich, ein neues Werk des Herrn Prof. Studer anzeigen zu können, welches einem wahren Bedürfnisse entspricht. Die geologische Nomenclatur wächst von Tag zu Tag; sie ist überladen, namentlich in den Alpen, mit einer Masse localer Bezeichnungen, welche für den fremden Gelehrten das Studium sehr erschweren, und deren Ursprung und Bedeutung oft nur schwer zu ergründen sind. Der Verfasser der „Geologie der Schweiz“ hatte die glückliche Idee, seine ausgebreiteten Kenntnisse dadurch zu verwerthen, dass er in einem Lexicon alle petrographischen und stratigraphischen Bezeichnungen der Schweiz und der angrenzenden Länder erklärt. Die Alpen sind dabei namentlich in möglichst vollständiger Weise berücksichtigt worden. Der Index ist alphabetisch geordnet. Bei jedem Namen einer Felsart, einer Stufe, einer Formation u. s. f. sind Angaben beigelegt über den Ursprung des Namens, den Charakter der Formation, die Stellung derselben in der geologischen Reihenfolge, die Gegend, wo dieselbe typisch auftritt u. s. f. Die neuesten Publicationen sind benützt und jeder Artikel ist von bibliographischen Notizen begleitet. Die ausführlichste Behandlung hat die Schweiz erfahren, für welche die Arbeit auch vorzugsweise bestimmt ist.

Der Index empfiehlt sich ebenso sehr durch seine praktische Verwendbarkeit und die zahlreichen darin aufgehäuften Daten, als auch durch den Namen seines Autors. Er wird dem Gelehrten ebenso nützlich sein, wie dem Studierenden. Wir zweifeln nicht, dass die gelehrte Welt auch diesem neuesten Werke Studer's den verdienten Beifall nicht versagen wird.

E. T. A. E. v. Reuss. Die fossilen Korallen des öster.-ungarischen Miocäns, mit 21 Taf. 74 Seiten. Aus dem 31. Bd. d. Denksch. d. math. naturw. Cl. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, 1871.

Schon vor 24 Jahren hatte sich der Verfasser mit dem Studium der fossilen Polyparien des Wiener Beckens beschäftigt. Der veränderte Stand der Wissenschaft und die Zunahme des für die Beobachtung zugänglichen Materials haben ihn jetzt veranlasst, eine umfassende Darstellung der österreichisch-ungarischen Miocänkorallen zu liefern, von denen, wie sich aus der Arbeit ergibt, nunmehr 80 Arten bekannt sind. Eine grosse Zahl derselben musste neu benannt werden. Eine tabellarische Uebersicht gibt Gelegenheit, die beschriebenen Arten sowohl

ihrem Fundorte nach ausser- und innerhalb Oesterreichs als auch ihrem Niveau nach zu vergleichen. Es ergeben sich ausserdem eine Anzahl von Folgerungen, welche das allgemeinste Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Aus dem Mangel der riffbildenden Korallen im österreichischen Miocän wird der Schluss zu ziehen sein, dass dieses Miocän unter dem Einflusse einer Temperatur abgelagert wurde, die beträchtlich geringer war als jene der Oligocän- und Eocänperiode derselben Gegend. Im Hinblick auf die Verhältnisse der heutigen Meere zeigt die Korallenfauna des Mittelmeeres die grösste Uebereinstimmung oder Aehnlichkeit mit der beschriebenen. Eine Art des oberen Tegels, *Caryophyllia clavus*, kommt sogar noch heut im Mittelmeer vor, dem unteren Tegel fehlen die grösseren, massenbildenden Formen durchaus. Meist sind es kleine Einzelkorallen oder doch Korallen ohne complicirt zusammengesetzten Polypenstock, welche sich in diesem Tegel finden, ein Umstand, der die Annahme, die Badner Tegel seien Tiefseebildungen, unterstützt, namentlich wenn man dabei die Resultate der jüngsten Tiefseeuntersuchungen im Auge behält. Der Lcythakalk dagegen zeigt mehr zusammengesetzte als einfache Formen. Merkwürdig ist ferner, dass nur wenige Species durch zwei dem Alter nach differente Schichtengruppen hindurchgehen, und auch die horizontale Verbreitung der Arten ist verhältnissmässig beschränkt, was die Empfindlichkeit der Korallen gegenüber den Abweichungen physikalischer Verhältnisse zu beweisen scheint.

Eine ästige Form der Turbinarien, die sich von *Dendracis* besonders durch die nicht gekörnte Oberfläche unterscheidet, wurde zum Typus einer neuen Gattung *Aphyllacis* erhoben. Die Gattung *Stylocora* Reuss schliesst sich zunächst an *Pleurocora* an und nähert sich in mancher Beziehung auch jenen Oculiniden, welche Edwards wegen ihrer Verwandtschaft mit den Asträiden früher mit dem Namen Pseudoculiniden belegte.

Der Verfasser darf mit Recht von seiner Arbeit sagen, dass dieselbe eine sehr empfindliche Lücke unserer Kenntniss der österreichischen Tertiärablagerungen, namentlich des Wiener Beckens ausfüllt, einer Kenntniss, die für die meisten wichtigeren Thierclassen doch schon eine so fortgeschrittene ist.

E. T. W. Trenkner. Die jurassischen Bildungen der Umgebung von Osnabrück mit 1 Taf. und 3 Schichtprofilen. Osnabrück, 1872.

Diesen Aufsatz finden wir in dem ersten Jahresberichte des naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück, welches Vereines Constitution wir mit lebhafter Freude begrüssen. Die gegenwärtig um Osnabrück befindlichen Juraschichten sind nach dem Verfasser als Reste und Fetzen früherer umfangreicher Bildungen anzusehen. Eine Menge von Lias- und Doggergeschieben in den dortigen Tertiär- und Diluvialbildungen beweisen die Gewalt der Denudationen, welche die theilweise Zerstörung der Osnabrücker Juraschichten herbeiführten. In Bezug auf die Juraschichten von Hellen und Hörne bei Osnabrück ist der Verfasser mit den von Brauns über die Eintheilung der Parkinsonschichten ausgesprochenen Ansichten nicht ganz einverstanden und möchte eine Eintheilung in eine untere und obere Zone in der Weise begründen, dass *A. bifurcatus* Ziet. in der unteren, *Amm. Parkinsoni* Sow. in der oberen Zone als herrschendes Leitfossil betrachtet werden könnte. Die Zone des *Amm. Duvoyi* ist sowohl hier als im Habichtswalde als bei Vehrte, Osterkappeln und Rulle sehr schön vertreten. Der Verfasser scheint mit der von Herrn Brauns im mittleren Jura angewendeten Speciesfassung sich wenig zu befremden.

E. T. Hanns Höfer. Studien aus Kärnten, Separatabdr. aus dem neuen Jahrb. 1871 p. 561—570.

In dem jung-eocänen Kohlenlager von Guttaring wurde ein Harz gefunden, welches der Verfasser *Rosthornit* nennt, als Typus für feste, kohlenstoffreiche und sauerstoffarme Harze hinstellt, und welches mit dem *Jaulingit* Zepharovich noch die grösste Aehnlichkeit zu besitzen scheint. Herr Höfer untersuchte dann noch ein neues Mineral, welchem die Formel $\text{MoO}_3 + 4\text{NoO}_2$ zukommt, und das aus der Gegend vom Bleiberg stammt. Einem der letzten Wünsche des verstorbenen W. v. Haidinger entsprechend, nannte der Verfasser das als mineralogisches Vorkommen neue Molybdänsalz *Hsemannit*.

E. T. Hanns Höfer. Vorläufige Notiz über das Anthracitvorkommen in der Nähe der Ofenalpe bei Pontafel. Separatabdr. aus d. Jahrb. d. nat. hist. Museums, X. Klagenfurt 1871.